

Suchet der Stadt Bestes

596 vor Christus, Babylon, es ist Samstag – Sabbath. Eine Menschengruppe sitzt abends zusammen am Euphrat. Sie schimpfen, diskutieren, weinen. Nach fröhlichen Liedern steht ihnen nicht der Sinn. Sie klagen über ihre Verluste, über die Unterdrückung durch ihre Feinde, über ihre Verschleppung aus der Heimat und sie wünschen ihren Feinden die Pest an den Hals (Psalm 137). Sie sehen müde aus, desillusioniert und verbittert. Es sind Judäer, ehemalige Bewohner der Stadt Jerusalem, die es in das ferne heidnische Babylon verschlagen hat.

Der große babylonische König Nebukadnezar hatte sie in diese Lage gebracht. Er hatte Jerusalem erobert und in Trümmer gelegt. Nun waren sie diesem Herrscher hilflos ausgeliefert. Nebukadnezar hatte nicht nur die Schätze des Tempels und des königlichen Palastes nach Babylon geschafft, sondern gleich dazu einen Großteil der Bevölkerung - den jüdischen König Jojachin mitsamt seines Hofstaates, die gesamte Oberschicht Jerusalems, alle Gelehrten und Handwerker – ins Exil verschleppt. Ein geschickter Schachzug, denn so verhinderte Nebukadnezar, dass die Stadt in seiner Abwesenheit schnell wieder aufgebaut werden kann und ihm zu einer Bedrohung wird.

Weggeführt - besiegt, ausgeplündert, verschleppt. Wie Vieh abgeführt in die Verbannung nach Babylon. Die Weggeführten sitzen fest, in der Fremde – ca. 800 km von ihrer Heimat entfernt - gedemütigt, traumatisiert und ohne Hoffnung. Sie haben Schreckliches erlebt, liebe Menschen verloren, dazu ihren ganzen Besitz und wollen nur eins: nach Hause.

„Das ist nur eine vorübergehende Episode. Ihr werdet sehn, bald ist es vorbei, dann dürft ihr wieder zurück in die Heimat und könnt dort mit dem Wiederaufbau beginnen“, sagen ein paar Hoffnungsträger. Sie müssen also nur noch eine Weile aushalten.

In diese Situation hinein bekommen die Weggeführten einen Brief von Jeremia. Er gehört zu dem kläglichen Bevölkerungsrest, der in Jerusalem verblieben ist und schreibt ihnen.

Ich lese Jeremia, 29,1-14:

Dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, an die Priester und Propheten und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte.

So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:

Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Lasst euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, und hört nicht auf die Träume, die sie träumen! Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der Herr.

Denn so spricht der Herr: Wenn für Babel siebenzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will eure Gefangenschaft wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

Ein Brief, der es in sich hat. Schon immer hatte Jeremia Auftrag und Mut, unbequeme Wahrheiten zu verkündigen. Er schmiert den Leuten keinen Honig um den Bart, macht ihnen keine falschen Hoffnungen. Er entlarvt die Aussagen der falschen Propheten und Wahrsager als Träume und Lügen und stellt ihren Falschaussagen die Realität gegenüber: „Ihr werdet die nächsten 70 Jahre in Babylon verbringen. Die meisten von euch, werden eine Rückkehr nach Jerusalem also nicht mehr erleben. Erst eure Kinder und Kindeskindern werden wieder dorthin ziehen dürfen.“ Und obwohl diese Realität nicht einfach zu schlucken ist, ist dieser Brief des Jeremia ein seelsorgerlicher Brief, ein Brief, der ermutigt und der Perspektive aufzeigt. Warum? Jeremia stellt in die menschliche Realität die Realität Gottes und zeigt drei Punkte auf:

1. Ihr seid Weg-geführte

Ja, ihr habt richtig verstanden. Nicht Weggeführte sondern Weg geführte. Gott hat die Judäer einen Weg geführt: „So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, zu allen Weggeführten, die **ich** von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen.“ Gott hatte die Verbannten wegführen lassen. Der große Herrscher Nebukadnezar war da nur Handlanger Gottes. Gott geht mit seinem Volk einen Weg. Immer wieder hatten sie heidnischen Göttern gedient, waren von Gott abgewichen und hatten auf die Warnungen der Propheten nicht gehört. Nun sind sie im heidnischen fremden Land gelandet. Ist das Strafe Gottes für ihre Gottlosigkeit? Ist es sein Erziehungsprogramm für ungehorsame Kinder? Oder ist es Gnadenzeit? Zeit, die ihnen einen neuen Blick gibt auf das, was im Leben wichtig ist, auf ihre Wurzeln, auf ihren Gott. Auf jeden Fall hat Gott sie den Weg nach Babylon geführt. Er hat sie dort hingestellt.

Aber so hatten die Judäer sich das nicht vorgestellt. Jerusalem ist doch ihre Heimat und auch der Ort wo der Tempel steht. Dort allein ist Gott zu finden. Dort nur können sie zu Gott beten. Gott lässt ihnen hier durch den Propheten Jeremia sagen: Ich bin hier. Hier in der heidnischen Fremde. Hier genau an der Stelle, an der ihr mich nicht erwartet, hier bin ich für euch zu finden. Hier werde ich eure Gebete hören. **Ich** habe euch hier hingeführt. Das ist **mein** Weg mit euch.

Wie bist du dorthin gekommen, wo du jetzt bist – an deinem Wohnort an deine Schule, an deine Arbeitsstädte? Gehörst du zu denjenigen, die hier geboren sind oder wurdest du hierhin geführt durch Lebensumstände - deinen Beruf, die Liebe, das erschwingliche Grundstück? Einige von uns können - ähnlich wie die Judäer vor 2600 Jahren - auch davon berichten, dass ihre Familie durch den Krieg hier in Ostwestfalen gelandet ist. Jeder könnte jetzt seine persönliche Lebensgeschichte erzählen. Vielleicht hast du dir deinen Lebensweg anders vorgestellt. Aber du darfst wissen: Du bist Weg-geführte. Du bist Weg-geführter. Dass du hier

bist, ist Gottes Weg mit dir. Er ist hier. Hier kannst du ihn erfahren. Er hat dich hier hingestellt
- an deinen Wohnort, deine Schule, deinen Arbeitsplatz.

2. Ihr habt Heimat

Jeremia sagt nicht: Eure Heimat ist jetzt hier in Babylon, also richtet euch darauf ein und werdet heimisch. Nein, Jeremia verkündigt Gottes Verheißung, die Rückführung in die Heimat: „Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch **heimsuchen** und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, dass ich euch wieder an diesen Ort bringe.“ Gott wird sein Volk aus allen Völkern und allen Orten sammeln. Er gibt Zukunft und Hoffnung. Deswegen brauchen die Weggeführten nicht mehr klagen über die Zustände in Babylon, sondern können dort fröhlich leben, arbeiten, sich einbringen als Menschen die Perspektive haben. Auch die Christen erinnert Paulus im Neuen Testament: „Wir ... sind Bürger des Himmels.“ (Philipper 3,20a) Und im Hebräerbrief heißt es: „Denn hier auf der Erde gibt es keinen Ort, der wirklich unsere Heimat wäre und wo wir für immer bleiben könnten. Unsere ganze Sehnsucht gilt jener zukünftigen Stadt, zu der wir unterwegs sind.“ (Hebräer 13,14) Christen haben ihre Heimat im Himmel, dem „himmlischen Jerusalem“. Christen brauchen nicht im Hier und Jetzt resignieren, sondern können mit Perspektive unterwegs sein.

Falsche Propheten damals haben den Judäern geraten, auf den Beginn der Reise nach Jerusalem zu warten. Und so schottet sich das Volk Gottes im heidnischen Babylon ab, klagt und sitzt auf gepackten Koffern. Falschen Propheten heute, scheinen uns Christen eher weiszumachen, dass wir unser Glück hier in diesem Lebensabschnitt auf der Erde suchen sollen. Und so werden Gesundheit, ein umweltbewusster Lebensstil und Work-life-Balance zu Lebenszielen und Christen versuchen, wie alle anderen auch, das Beste aus ihrer Lebenszeit rauszuholen.

Jeremia verkündigt weder Weltflucht noch Weltsucht, sondern macht Mut den jetztigen Lebensabschnitt – diese Zwischenzeit - mit seine schönen und schweren Seiten zu leben: „Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter.“ Also wohnt, arbeitet, liebt und lebt in Babylon. Luther hätte gesagt: „Pflanzt Apfelbäumchen.“ Das heißt aber nicht, passt euch an, werdet zu Babylonern, integriert euch – auch wenn Integration heute scheinbar so erstrebenswert ist. Gottes Volk sollte sich nie in die heidnischen umliegenden Völker integrieren und anpassen, sondern so leben, dass an ihrem Lebensstil Gott in seiner Herrlichkeit und Größe erkennbar ist. Und auch den Christen schreibt Paulus: „Richtet euch nicht länger nach den Maßstäben dieser Welt, sondern lernt, in einer neuen Weise zu denken, damit ihr verändert werdet und beurteilen könnt, ob etwas Gottes Wille ist – ob es gut ist, ob Gott Freude daran hat und ob es vollkommen ist.“ (Römer 12,2) Du hast Heimat im Himmel und darfst mit dieser Perspektive befreit und Gott zur Ehre deinen Alltag leben.

3. Ihr habt einen Auftrag

Jeremia erteilt dem Volk Gottes einen Auftrag: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, und betet für sie zum Herrn“. Und er verbindet diesen Auftrag mit einer Verheißung: „denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.“ Was unserem Umfeld gut tut, tut auch uns gut. Im hebräischen Urtext steht dreimal das Wort „shalom“: „Sucht den Shalom der Stadt, denn in ihrem Shalom werdet auch ihr Shalom haben.“ Shalom heißt nicht nur Wohlergehen sondern auch Frieden, Sicherheit, Befreiung von Unglück, Ruhe, Unversehrtheit, Heil. Mit Jesus hat Gott der Welt diesen Frieden gebracht. „Ja, Christus selbst ist unser Frieden.“ (Epheser 2,14a) und seine Nachfolger sind bestimmt, Salz und Licht für

die Welt zu sein (Matthäus 5,13-16), ein Sauerteig (Matthäus 13,33), der alles durchdringt. Christen sind in dieser Welt, um für ihr Wohl zu wirken, um Frieden zu verbreiten und das Reich Gottes sichtbar zu machen - in der Nachbarschaft, in der Schule, am Arbeitsplatz, im Fitnessstudio oder der Lieblingskneipe.

Ihr seid Weg-geführte, von Gott an diesen Platz gestellt. Ihr habt Heimat, ein Leben mit Ewigkeitsperspektive, und ihr habt einen Auftrag auf dem eine Verheißung liegt. Das ist dein Auftrag. Deswegen:

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.

Das ist ganz konkreter Auftrag für uns als Gemeinde hier in Enger.

Eine Stadt ist ein Ort, an dem die unterschiedlichsten Menschen auf engem Raum zusammenleben - Arme, Reiche, Gebildete, Einheimische, Ausländer. Die Stadt bietet alles, was man zum Leben braucht, hat eine Verwaltung und eine Versorgungsstruktur. Gleichzeitig ist eine Stadt aber auch Organismus. Sie hat eine Kultur. Sie ist geprägt von Geschehnissen und den Menschen, Firmen, Künstlern, Institutionen die dort angesiedelt sind. Mit Mailand verbinden wir Mode, mit Paris Liebe, mit Frankfurt Banken und Geld, mit Chemnitz aktuell gewaltgeladene Auseinandersetzungen, mit Leipzig die Buchmesse, aber auch die Friedensgebete. Von Städten gehen Bewegungen aus, positive wie negative.

Auch in der Bibel haben Städte einen Ruf. Babylon ist heidnische Machtmetropole, die Städte Sodom und Gomorra stehen auch heute noch in unserem Sprachgebrauch für gottlose, chaotische Zustände. Jesus spricht einen Weheruf über Korazim, Betsaida und Kapernaum aus, die seinem Wirken gegenüber verschlossen blieben (Matthäus 11,21.22) und klagt über Jerusalem (Matthäus 23,37)

Wie sieht Gott wohl Enger? Welche Bewegungen und Impulse gehen von unserer Kleinstadt aus? Wir Engeraner schauen gerne auf Widukind und in den letzten Jahren auch auf Mathilde. Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass die Erweckungsbewegung vor den Toren Engers Halt gemacht hat. Was wäre, wenn Christen den Shalom Gottes, den Frieden den Jesus schenkt, in diese Stadt trügen? Schaut euch mal unser Logo an. Das „G“ von dem Wort Gemeinschaft schlingt sich um das Kreuz. Andreas Schmidt hat dazu mal eine Predigt gehalten: „Enger um's Kreuz“. Das wäre doch ein Motto für unsere Stadt.

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.

Wir können das Leben dieser Stadt positiv prägen. Ich kann mich einbringen, anstatt lediglich von den Verantwortlichen einzufordern, dass es einen Drogeriemarkt, ausreichend Kindergartenplätze und eine gute Verkehrsanbindung gibt. Ich kann mich einbringen: bei der Tafel, in einem unserer zahlreichen Seniorenheimen, in der Politik, im Haus der Kulturen, in den Sozialbaugebieten....

Was könnte passieren, wenn Christen sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten nach Enger berufen wissen, sich hier investieren, hier leben, bleiben oder wieder zurück ziehen? Hier wo unsre Gemeinde verortet ist, können wir unseren Glauben leben und bekennen. Hier können wir die Menschen – unsere Nachbarn und unsere Freunde – einladen in unsere Gottesdienste, in die Kinder- und Jugendgruppen, in die Hauskreise, in die Chöre, in einen Glaubenskurs oder zu Frühstück Plus.

Unsre Stadt wirbt mit dem Logo: Stadt Land Plus. Was wäre, wenn die Christen zu dem Plus in Enger beitragen (... und das nicht nur durch Frühstück Plus)?

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie.

Wir drehen uns in unseren Gebeten so oft nur um unsere eigenen Bedürfnisse. Lasst uns vor Gott eintreten für unsere Stadt und die Verantwortungsträger. „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet“ (Jakobus 4,2) heißt es bei Jakobus und Jesus fordert uns auf: „Bittet, so wird euch gegeben.“ (Matthäus 7,7) Auf dem Gebet liegt große Verheißung.

Zwei Beispiele von Städten, die durch Gebet verändert wurden:

Cali in Kolumbien, eine Stadt mit 2 Millionen Einwohnern, bis in die 90er Jahre Hochburg des Drogenhandels. 1995 findet ein erstes Gebetstreffen für die Stadt statt. Direkt danach ist Veränderung erkennbar: Zum ersten Mal gibt es in Cali einen Tag, an dem kein Mord registriert wird, vorher waren es ca. 15 an einem Tag. Zehn Tage später wird der erste Drogenboss verhaftet, weitere folgen. Die Gebetstreffen werden immer größer. Inzwischen finden sie in einem großen Stadion mit 60 000 Menschen statt und die Stadtverwaltung übernimmt die Kosten. Der Beginn dieser Veränderung: Pastoren und Christen verschiedener Gemeinden und Denominationen hatten die Einheit gesucht und begonnen miteinander für die Stadt zu beten.

Parañaque auf den Philippinen, eine Stadt mit 600 000 Einwohnern, ehemals Dreckloch in der Nähe von Manila. Der Müll lag meterhoch auf der Straße. Seit sechs Jahren kommen jeden Morgen um 8.00 Uhr Pastoren und Verantwortliche zum Gebet ins Rathaus, samstags treffen sie sich zum gemeinsamen geistlichen Training. Inzwischen hat der Bürgermeister die Stadt Gott geweiht (nachzulesen im Internet: City of Parañaque dedicated to god), das Müllproblem der Stadt wurde gelöst, das Einkommen vervierfachte sich, die Kriminalität ging zurück, die auf den Philippinen übliche Korruption ging zurück. In einem Interview sagt ein Angestellter aus dem Rathaus: „Wir müssen jeden Tag nein sagen, aber wir wissen, dass dieses Nein kostbarer ist als das Auto, das uns angeboten wird“. Die Stadt hat einen städtischen Berater für geistliche Entwicklung und ins Rathaus können Bürger kommen, um für sich beten zu lassen. Die Stadt gilt inzwischen in vielen Bereichen als Vorbild im Land. Der Beginn dieser Veränderung: Christen hatten gefragt, ob sie im Rathaus beten dürfen. (Beispiele aus einem Vortrag von Raier Harter, Gebetshaus Freiburg, God of the City)

Was könnte passieren, wenn wir ganz konkret für das Wohlergehen und die Anliegen unserer Stadt beten würden?

2026 nach Christus, Enger, es ist Sonntag. Die Straßen sind wie leergefegt. Aus sämtlichen Kirchen und Gemeindehäusern der Stadt tönen Loblieder. Am Montag morgen treffen sich Pastoren, Geschäftsleute und Verantwortungsträger der Stadt im Rathaus, um für die aktuellen Themen und Aufgaben zu beten. Aber nicht nur dort gibt es einen Gebetskreis - auch in den Schulen, Kindergärten, Seniorenheimen und Firmen. Letztere haben sich wieder vermehrt in Enger angesiedelt. Hier finden sie eine gute Sozialstruktur für ihre Beschäftigten. Menschen leben gerne in Enger. Vielleicht liegt das auch an den Wohnprojekten, die sich zunehmend etablieren. Familien und Rentner wohnen zusammen. Gerne unterstützen die Rentner die Kinderbetreuung. Dafür erledigen die Berufstätigen auch mal den ein oder anderen Einkauf oder stehen zur Seite, wenn der Computer mal wieder nicht funktioniert. Einsam braucht man in Enger nicht sein. Schließlich gibt es ja auch noch das Bürgerhaus auf

dem ehemaligen Heckewerth-Areal. Hier findet man im Repair-Cafe immer wen zum Quatschen. Zum wichtigen Anlaufpunkt für viele Bürger sind auch die Beratungsstelle und der Gebetsraum geworden. Hier findet man immer ein offenes Ohr. Und die Familien sind schon allein wegen des großen Indoor-Spielplatzes hier. Ja, in Enger lässt es sich gut leben. Auf europäischen Kongressen wird die Stadt Enger vorgestellt als Beispiel für eine positive Stadtentwicklung im ländlichen Bereich.

Wie das ganze begann? Ein kleine Gruppe Christen hat angefangen, sich vor Ort einzusetzen.

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie, denn wenn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl.

Amen